(Ankershofen)

Gallenstein



Gottlieb Freiherr v. Ankershofen.

Biografische Skizze.

Veröffentlicht von einem Kreise seiner Verehrer.



Klagenfurt, 1860.

Buchdruckerei von Johann Leon.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Wunsch verehrter Freunde hat mich vermocht, die Abfassung der vorliegenden Lebens-Skizze zu übernehmen.

Mir selbst erscheint es fast als eine Anmaßung, daß ich es gethan habe.

Würdigere, Begabtere standen an dem Sarge des Freiherrn von Ankershofen, weit mehr, als ich, berufen, die Biographen des hochgefeierten vaterländischen Geschichtforschers zu werden.

Das Eine, was für mich sprach und sprechen konnte, ist, daß ich, als Sekretär des vaterländischen Geschicht-Vereines, seit fünfzehn Jahren ihm zur Seite stand und von ihm vielfältig eines wahrhaft väterlichen Vertrauens gewürdiget wurde.

Aber eben deshalb erkenne ich es als heilige Dankespflicht für mich: in den nachfolgenden Zeilen laut und öffentlich auszusprechen, was im Laufe dieser drei Lustren in mir zur tiefinnigsten Ueberzeugung geworden ist und als solche gewiß auch in den Herzen Aller lebt, die den Verblichenen näher kannten, und dadurch beizutragen, daß die Verehrung und Anerkennung, welche dem ausge-

zeichneten Gelehrten und Forscher die verdienten Kronen darbrachte, auch das Andenken des edlen, liebenswürdigen Menschen, des hochherzigen pflichttreuen Bürgers des Staates und des Heimathlandes gebührend feiere.

Ankershofen bedarf keines Lobredners; die einfache Erzählung seines Lebenslaufes, die ungeschmückte, wahrheitgetreue Schilderung seiner Persönlichkeit spricht für diese eben so klar und ehrend, wie seine schriftlichen Werke für seinen Geist, für seine hohe, außerordentliche Begabung zeugen.

Leider vermag ich nur ein unvollständiges Bild zu liefern. Ankershofen hat keinerlei Aufzeichnungen über sein Leben hinterlassen. Die autobiographischen Notizen, auf deren Vorhandensein einzelne ihm entfallene Hindeutungen zu schließen erlaubten, haben sich nicht vorgefunden. Mir standen sonach nur die Mittheilungen seines Sohnes und einiger dem verehrten Verstorbenen zunächst gestandener Freunde und dasjenige zu Gebote, was ich aus seinen eigenen bruchstückweisen gelegentlichen Erzählungen und aus meinem, auf die im täglichen Verkehre mit ihm verlebten fünfzehn Jahre zurückschauenden Gedächtniße — ich darf sagen — aus meinem Herzen — schöpfen konnte.

Möge seinen Manen das Erinnerungblatt nicht unwürdig erscheinen, welches ich hiemit auf seinem Grabe niederlege! —

Geschrieben im April 1860.

Gallenstein.

Das Haus am Hauptplatze in Klagenfurt, aus welchem am 8. März 1860 die sterbliche Hülle des Freiherrn Gottlieb von Ankershofen zur letzten Ruhestätte geleitet wurde, beherbergte vor fünf und sechzig Jahren auch seine Wiege.

Am 22. August 1795 wurden der k. k. Gubernial- und Landeshauptmannschafts-Rath, zugleich Rath des großen ständischen Ausschußes, Gottlieb Karl Freiherr von Ankershofen, und dessen Gemalin Marianne, eine geborne Gräfin von Gaisruk, durch die Geburt ihres dritten Sohnes erfreut, welchem man den Namen seines Vaters: „Gottlieb" beilegte.

Von den beiden früher geborenen Söhnen des Freiherrn Gottlieb Karl war der ältere, Vinzenz, noch am Leben, der andere, Johann, aber schon im ersten Kindesalter gestorben.

Die ersten Jugendjahre des letztabgeschiedenen Freiherrn Gottlieb von Ankershofen verfloßen unter zärtlichster El-

ternpflege theils in Klagenfurt, theils in dem, seiner Familie gehörigen, in der nächsten Umgebung des klassischen Zollfeldes herrlich gelegenen, großartigen Schlosse Tanzenberg. Er erhielt frühzeitig einen eigenen Erzieher, dessen Person man mehrmals wechselte. Zuletzt und am längsten war dieses Amt einem, der Revolution wegen nach Oesterreich ausgewanderten französischen Geistlichen, Peter Frenaut, anvertraut, welcher zugleich Chorvikär und französischer Beichtvater am Gurker Domkapitel war.

Im Jahre 1805 trat der junge Ankershofen in das k. k. Gymnasium in Klagenfurt, dessen Lehrkanzeln damals theils mit Priestern aus dem Franziskaner-Orden, theils mit Lehrern weltlichen Standes besetzt waren.

Die ersten Fortschritte des neuen Studiosus waren keineswegs vielversprechend. Er war ein verzogenes Muttersöhnchen, wenig und selten aufgelegt zu lernen, und hatte namentlich gegen das Studium der Geschichte einen entschiedenen Widerwillen, so daß nur die Schonung und Nachsicht, die man ihm aus Rücksichten für seinen Vater angedeihen ließ, ihm noch zu leidlich guten Studien-Zeugnißen verhalf.

Im Spätherbste 1807 kamen die ersten Benediktiner von St. Blasien nach Kärnten und übernahmen noch im selben Jahre das bisherige Franziskaner-Collegium und das Gymnasium in Klagenfurt. Unter ihnen befand sich P. Ambros Eichhorn (Mitarbeiter der „Germania sacra“ und Verfasser des „Episcopatus Curiensis in Rhaetia“), welchem die Leitung der nach einem neuen Unterrichtsplane geordneten Lehranstalt übertragen

wurde. Mit den im folgenden Jahre von St. Paul nach Klagenfurt übersetzten Blasianern kam auch P. Ildefons Steinheubl zuerst als Religionslehrer und wurde späterhin Professor der Physik.

P. Ildefons nahm besonderes Interesse an dem jungen Ankershofen, der in der dritten Grammatikal-Klasse sein Schüler wurde. Diese Vorliebe für den Knaben, dessen Talente P. Ildefons bald erkannt hatte, über dessen Fleiß und Lernbegierde er aber auch nicht lange im Zweifel bleiben konnte, führte bald ein Ereigniß herbei, welches der nun selige Freiherr von Ankershofen oft und gerne erzählte, indem er es wiederholt als einen Wendepunkt seines Lebens bezeichnete und den Wunsch äußerte, daß selbes in seiner Biographie einst erwähnt und hervorgehoben werden möge.

Nachdem Professor Steinheubl durch gütliche Ermahnungen und ernstere Drohungen vergeblich versucht hatte, seinen nachlässigen Schüler auf bessere Wege zu bringen, nahm er denselben eines Tages mit sich auf sein Zimmer und gab ihm dort, im größten Eifer und Aerger immer die Frage wiederholend: „Willst du lernen?!“ — eine scharfe Züchtigung. Und sieh' da, — dieses Mittel schlug an. Der junge Ankershofen, durch den unerwarteten Straf-Akt eingeschüchtert, ging in sich und begann von dieser Stunde an, mit allem Fleiße seinen Studien obzuliegen. Der Umschwung, welchen des P. Ildefons categorisches Einschreiten in ihm erzielt hatte, erfuhr auch nie wieder einen Rückschritt. Mit Eifer und Beharrlichkeit war das Versäumte in

kurzer Zeit nachgeholt, eine ernstere Neigung für die Wissenschaft erwachte in dem Jünglinge, und binnen Kurzem ward und blieb er fortan einer der vorzüglichsten, tüchtigsten Studenten der Lehranstalt.

Der Einfluß, welchen der feurige, vom lebendigsten Eifer für Geschichte und Geschichtforschung beseelte Gymnasial-Präfekt P. Ambros Eichhorn auf die Studierenden nahm, konnte auf die Begabteren, Ehrgeizigeren und Wißbegierigen unter ihnen nicht ohne glückliche Folgen bleiben. In dem jungen Ankershofen wurde schon damals die Vorliebe für das Fach der Geschichte rege, und in erster Reihe war es wohl auch das Vorbild dieses seines verehrten Lehrers und Präfektes, welches den Entschluß in ihm zur Reife brachte, im Stifte St. Paul in den Benediktiner-Orden einzutreten.

Er setzte dieses Vornehmen nach Vollendung der sechsten Gymnasialklasse (damals „Rhetorik" benannt) auch wirklich in Ausführung und wurde im November 1811 als Novize eingekleidet.

Im Noviziate begann Ankershofen bereits seine geschichtwissenschaftlichen Studien. Das stille beschauliche Leben in der altehrwürdigen, geschichtlich merkwürdigen Abtey, deren reiche Bücher- und archivalische Schätze ihm von jener Zeit an fortwährend mit größter Liberalität geöffnet blieben, — die Persönlichkeiten, welche ihn dort umgaben, waren auch ganz geeignet, den Eifer des jungen Mannes für die Wissenschaften überhaupt und für geschichtliche Forschungen insbesondere noch mehr zu beleben und anzuregen. Der edle, hochherzige Fürst-Abt Berthold, selbst ein eifriger

Mäcen der Wissenschaften, ward und blieb ihm ein väterlich wohlwollender Gönner; — der herrliche, milde, tiefgelehrte P. Trudpert Neugart, das Musterbild eines hehren, schönen, ehrwürdigen Mönch-Greises, unterrichtete ihn in der Urkunden-Wissenschaft und führte den jungen Priester Clio's ein in das Heiligthum der großen Lehrerin der Menschheit, — und der sanfte, liebenswürdige Franz Xaver Grüninger, damals Cleriker, Trudpert's Lieblingsschüler, von dessen Fleiße und Talent dieser gefeierte Mitarbeiter der blasianischen „Germania sacra" die Vollendung des von ihm und Ambros Eichhorn Begonnenen hoffen durfte, wurde bald Ankershofen's geliebter Freund, dem dieser mit ganzer Seele sich anschloß, — den er leider viel zu früh wieder verlieren mußte.

Unter diesen Umgebungen, gepflegt von solchen Händen entfaltete die junge Pflanze, die später zum herrlichen fruchttragenden Baume aufstrebte, ihre ersten, kräftigen Triebe. Ankershofen selbst bezeichnete sein Zusammenleben, den innigen Verkehr mit diesen edlen, hervorragenden Männern der Wissenschaft als eine seiner glücklichsten Lebens-Phasen, als vor Allem einflußreich und entscheidend für seine ganze spätere Geistes-Thätigkeit. Mit tiefster Dankbarkeit und Verehrung gedachte er stets dieser seiner Lehrer, welche die leuchtenden Vorbilder des Jünglings waren und des gereiften Mannes blieben, — mit treuer, bis an's Lebensende ungeschwächter innigster Liebe bewahrte er das Andenken seines unvergeßlichen Freundes Grüninger, welches so wie das „seiner verehrten Lehrer und Gönner" Trudpert Neugart und Ambros Eichhorn er auch durch die Widmung seines „Hand-

buches der Geschichte des Herzogthumes Kärnten bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern" als dankbarer Zögling und Freund ehrte und feierte. —

Die freundlichen, strenggeordneten Tage in der stillen Klosterzelle, mit welchen Ankershofen ein fortan ganz den Wissenschaften und deren Pflege gewidmetes Leben beginnen wollte, waren nur von kurzer Dauer. Dem sehnlichen Wunsche seiner zärtlich geliebten Mutter gehorchend verließ er noch vor Ablauf des Noviziatjahres — im August 1812 — den geistlichen Stand und sein liebes St. Paul und kehrte nach Klagenfurt zurück, um dort die philosophischen Studien fortzusetzen und für die neu gewählte Laufbahn im Staatsdienste sich weiter vorzubereiten. Er absolvirte die Lyceal-Klassen mit allem Fleiße und Eifer höchst ehrenvoll und nicht ohne aus des trefflichen Professors v. Fladung anziehenden, gediegenen Vorträgen über Geschichte neue, erhöhte Begeisterung für dieses sein Lieblingsfach zu schöpfen. Im November des Jahres 1814 begab Ankershofen sich nach Gratz, um an der dortigen Universität die juridischen Vorlesungen zu hören. Er befand sich mit seinem Bruder Vinzenz bei dem Probste und Stadtpfarrer Herrn von Gröller, einem äußerst würdigen hochgeachteten Prälaten und persönlichen Freunde seines Vaters, in Kost und Wohnung und war da wohl versorgt wie im elterlichen Hause. Die ihm über die juridischen Studien ertheilten Absolutorien bezeugen, daß er sich die Vorbereitung für seinen Beruf mit regstem Eifer angelegen sein ließ. Nach ehrenvoll bestandenen Staatsprüfungen ging er wieder nach Klagenfurt, wo er an der theologischen

Fakultät die Vorträge des rühmlich bekannten, hier hochgeschätzten Professors Karl Rupert über Kirchenrecht hörte.

Am 13. Februar 1820 feierte Freiherr von Ankershofen seine Vermählung mit dem Fräulein Anna Wodley, Tochter des Gewerks-Inhabers Drs. Bartholmä Wodley in Klagenfurt. Aber schon die ersten Flitterwochen wurden dem jungen glücklichen Ehemanne schmerzlich getrübt durch die unerwartete Nachricht von dem Tode seines innig verehrten Freundes und Gönners P. Ambros Eichhorn, welcher am 21. März desselben Jahres als Präfekt des Gymnasiums zu St. Paul an der Lungenentzündung starb.

Im darauf folgenden Jahre, am 24. Dezember 1821, wurde dem Freiherrn von Ankershofen sein erster und einziger Sohn, Theophil, geboren. — Dieses Jahr, welches mit einem so erfreulichen Familien-Ereignisse schied, war auch noch in anderer Hinsicht bedeutungvoll für ihn durch seinen Eintritt in den Staatsdienst als Raths-Auskultant des k. k. Stadt- und Landrechtes in Klagenfurt.

Am 24. Jänner 1824 starb Ankershofen's Bruder Vinzenz, der gleichfalls die juridische Laufbahn sich zum Berufe gewählt hatte, — ein sehr liebenswürdiger, seiner vortrefflichen Geistes- und Herzens-Eigenschaften wegen allgemein hochgeschätzter und verehrter Cavalier — im 32. Lebensjahre als Concipist der k. k. Hofkammer-Prokuratur in Wien.

Noch einmal in diesem Jahre griff der Tod in Ankershofen's Familienkreis und tief in sein Herz, indem er ihm am 14. August seinen inniggeliebten Vater raubte. Gottlieb Karl

Freiherr von Ankershofen hatte das hohe Alter von 84 Jahren erreicht.

Ankershofen trat nun als einziger Erbe seines Vaters in den Besitz der Herrschaft Tanzenberg und des freiherrlichen Hauses in Klagenfurt. Glücklich und zufrieden als Gatte und Hausvater theilte er seine Zeit zwischen seiner Familie, seinen ämtlichen Berufsarbeiten und seinen, immer mit gleicher Liebe und Eifer gepflegten geschichtlichen Studien. Für diese letzteren war ihm besonders Tanzenberg ein willkommenes Asyl, wo er ganz ungestört, in der Nähe der ehrwürdigen Stelle, auf welcher einst die alte Karnburg stand, auf die geweihte Ruhestätte des heiligen Modestus, auf Kärntens Herzogsstuhl und das weite Grab der Römerstadt Virunum hinabschauend, still und emsig an den Vorbereitungen zur Ausführung seines Lieblings-Gedankens: die Geschichte seines Heimatlandes Kärnten zu schreiben — arbeitete.

Am 15. Dezember 1825 schied zu Ankershofen's tiefem Leidwesen sein hochverehrter väterlicher Freund und Lehrer P. Trudpert Neugart aus dem irdischen Leben, und schon im nächsten Jahre wurde seinem Herzen eine neue, lange blutende, tiefschmerzliche Wunde geschlagen: sein geliebter Freund P. Xaver Grüninger wurde ihm durch den Tod entrissen. Die sogenannte Gesichts- oder Blatter-Rose raffte am 5. März 1826 den liebenswürdigen, für die Geschichte glühend begeisterten Forscher und Jugendlehrer im blühendsten Mannesalter binnen wenigen Tagen hinweg. — Am 16. Oktober desselben Jahres vollendete auch der Fürst-Abt Berthold Rottler in St. Paul sein vielgeprüftes edles Leben.

Im Jahre 1830 wurde Freiherr von Ankershofen zum Rathsprotokolls-Adjunkten des k. k. innerösterreichisch-küstenländischen Appellations-Gerichtes in Klagenfurt und im Jahre 1832 zum Rathsprotokollisten dieses hohen Gerichtshofes befördert.

Im Jahre 1836 wählten ihn die Herren Landstände Kärntens als Rath in den großen ständischen Ausschuß.

Aus der Lebensperiode des Freiherrn von Ankershofen von 1830 bis 1838 muß noch ein für ihn besonders merkwürdiges Ereigniß verzeichnet werden, — eine Lebensgefahr, welcher er nur durch Geistesgegenwart entging.

Auf einem der weiteren Spaziergänge, die er von Tanzenberg aus häufig in die Umgegend zu unternehmen pflegte und zuweilen bis auf die niedrigeren Abhänge des benachbarten „Ulrichsberges“ ausdehnte, gerieth er in die Nähe der auf der Südostseite des Berges befindlichen Kalksteinbrüche, wo er, im trockenen schlüpfrigen Grase ausgleitend, fiel und unaufhaltsam bis hart an den Rand einer fast senkrechten thurmhohen Felswand abfuhr. Hier gelang es ihm, mit dem krummen Griffe seines Spazierstockes eine zu Tage liegende Baumwurzel zu erreichen, daran sich festzuhalten und also vor dem zerschmetternden Sturze sich zu retten.

Im Uebrigen verstrichen diese Jahre für ihn ruhig, im ungetrübten Genuße häuslicher Zufriedenheit und eines ununterbrochen thätigen, in jeder berufsfreien Stunde den Wissenschaften gewidmeten Lebens. An die, seinen Geist schon seit so langer Zeit unabläßig beschäftigende Abfaßung eines Handbuches der

Geschichte Kärntens war nun wirklich bereits Hand angelegt worden und die möglichst baldige Herausgabe des Werkes wurde mit rüstigster Kraft betrieben.

Ankershofen hatte sich mit dem (damaligen) f. b. Hofkaplane Heinrich Hermann in die Arbeit getheilt und für sich die Ausarbeitung der Geschichte Kärntens vor und unter den Römern und bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern übernommen, wogegen Hermann die Fortsetzung von diesem letztgenannten Zeitpunkte bis in die neuesten Tage liefern wollte.

Unermüdet, mit hingebendstem Eifer förderte Ankershofen sein Lieblingswerk. Er benützte in möglichst umfassender Weise die ihm mit hochsinniger Liberalität vom Stifte St. Paul zu Gebote gestellten handschriftlichen Sammlungen Neugart's, Eichhorn's und Grüninger's und anderen dortigen Bibliothek-Werke, sowie die ihm von dem k. k. Bibliothekar, P. A. Budik, mit wissenschaftfreundlicher Bereitwilligkeit offengehaltene Lycealbibliothek in Klagenfurt. Ebenso wohlwollend wurden Ankershofen's Forschungen von dem k. k. Appellat.-Gerichts-Präsidenten und Landeshauptmanne Freiherrn Josef von Sternek durch Mittheilungen aus dessen reicher, gewählter Bücher-Sammlung unterstützt. — Viele, zum Theile sehr kostspielige Hilfwerke kaufte Ankershofen selbst aus Eigenem an, um seinem „Handbuche" jene Gründlichkeit und Vollständigkeit zu geben, welche dem wirklich Belehrung darin suchenden Laien eben so zu gute kommen wie den Fachgelehrten und Geschichtkenner zu befriedigen geeignet sein sollte.

Die Vorrede zum ersten Bande des „Handbuches“, dessen erstes Heft im Jahre 1842 im Drucke erschien, trägt das Datum: „Tanzenberg, den 20. September 1841.“ — Fast möchte man jetzt meinen, daß eine Ahnung den Freiherrn von Ankershofen überkommen habe, als er diese Vorrede schrieb und derselben die Worte des Polybius voransetzte: „— indulgentia fortunae opus est, ut ad finem operis suscepti vita nobis suppeditet. Verumtamen, si quid humanitus nobis contigerit, equidem persuasum habeo, nec defuturos viros idoneos — summo studio operam daturos, ut, quod fuerat inchoatum, ad finem perducatur.“ *)

Möge bald der Mann sich finden, der, ausgerüstet mit Ankershofen's Kenntnissen und beharrlichem Eifer, die Kraft und den Muth hat, das Werk desselben im Geiste des abgeschiedenen Autors zur Vollendung zu bringen! —

In das Lustrum von 1839 bis 1843 fällt noch ein für den Freiherrn von Ankershofen — und auch für sein Heimathland Kärnten — denkwürdiger Zeitpunkt: das Geburtjahr des „kärntnerischen Geschicht-Vereines“ als Glied des „historischen Gesammt-Vereines für Innerösterreich“. — In der Errichtung dieses letzteren begrüßte Ankershofen eine neue Aera

*) „Es bedarf der Gunst des Schicksales, daß unser Leben ausreicht bis zur Vollendung eines unternommenen Werkes. — Wenn ja aber mir etwas Menschliches zugehen sollte, so lebt in mir die Ueberzeugung, daß dieser Stoff nicht werde bei Seite gelegt und daß sich Männer finden werden, fähig und eiferbeseelt, das Begonnene zu Ende zu führen.“

seines Wirkens, — man darf sagen — seines Lebens. Er sollte einen seit vielen Jahren gehegten Lieblingswunsch verwirklicht sehen, dessen, wenn auch verspätete, doch noch immer nicht zu späte Erfüllung er so oft herbei gesehnt, aber zu erleben kaum noch gehofft hatte.

Der entscheidende Einfluß, den dieses hervorragende Moment der vaterländischen Literaturgeschichte auf die öffentliche Stellung und das ganze fernere wissenschaftliche Wirken des Freiherrn von Ankershofen hatte, wird es rechtfertigen, daß ich in dessen Lebens-Skizze hier den ersten Abschnitt der „Geschichte des historischen Vereines" einflechte.

Im Herbste 1839 wurde im Auftrage Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, von welchem der Impuls zu diesem wichtigen Unternehmen ausging, von Gratz aus der Antrag zur Bildung eines „historischen Vereines für Steiermark, Kärnten und Krain" und der Entwurf der bezüglichen Statuten nach Klagenfurt, zu Handen des damaligen Gymnasial-Präfektes, Benediktiner-Ordens-Capitularen P. Franz Fritz, zur Begutachtung eingesendet. Unterm 7. November desselben Jahres wurde dieses Gutachten in Form einer von den Herren: Gottlieb Baron von Ankershofen, Professor und St. Pauler Stifts-Capitular P. Carlmann Flor, f. b. Hofkaplan Heinrich Hermann, k. k. Raths-Protokollist Franz Michael von Jabornegg-Altenfels, Gymnasial-Präfekt P. Franz Fritz, Professor und St. Pauler Stifts-Capitular P. Ludwig Weber und k. k. Appellations-Gerichts-Kanzellist Anton Felix von Benedikt unterzeichneten „Erklärung" abgegeben, in welcher der fragliche

Antrag, als „einem tief gefühlten Bedürfnisse entgegenkommend", mit freudigem Danke begrüßt, der Erzherzog um die Uebernahme des Vereins-Protektorates gebeten und sodann auf einige Bemerkungen über den Statuten-Entwurf eingegangen ward. Hier wurde vor Allem gegen den Grundsatz: „daß in Gratz der dirigirende Hauptverein, das Centrale, bestehen müsse und die Nebenvereine in Klagenfurt und Laibach von diesem das organische Leben und die Leitung zu empfangen hätten", mit dem Bemerken einhellig Einsprache erhoben, „daß eine sogestaltig ausgedrückte Subordinirung der Länder unter sich bereits den Keim des Mißvergnügens in sich trage". — Hienach wurden die dem Lande Kärnten in Stifts- und Kloster-Archiven, Bibliotheken, Privatsammlungen ꝛc. bereits zu Gebote stehenden landesgeschichtlichen Materialien aufgezählt und die dießbezüglichen vorbereiteten, begonnenen und in Ausführung stehenden wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt. Unter diesen letzteren sind besonders die Produkte der Herren: Professor Tangl, Heinrich Hermann, Dr. Rumpf, v. Jabornegg-Altenfels und v. Benedikt benannt, in erster Reihe aber Ankershofen's Leistungen mit den Worten hervorgehoben: „Das Vollständigste von Allem dem, was bisher „für Kärntens Geschichte vorbereitet wurde, sind Ankershofen's „Regesten. Sie enthalten alles Kärnten Betreffende vom Anbe„ginn urkundlicher Ueberlieferung bis in das sechzehnte Jahrhundert. „Außerdem hat Freiherr von Ankershofen die Schriftsteller „für die Geschichte der celtischen und römischen Vorzeit, welche „gleichzeitig vom Professor von Muchar mit so ungemeiner Gründ„lichkeit vorbereitet wurde, excerpirt."

Die Constituirung des „historischen Gesammt-Vereines für Inner-Oesterreich" verzögerte sich durch die in den drei Vereins-Ländern darüber gepflogenen Berathungen und Verhandlungen bis zum Jahre 1843. In Kärnten blieb man aber während dieser Zeit keineswegs müßig. Man wirkte allseitig zur Gewinnung von Theilnehmern und ermittelte vorläufig nach Möglichkeit die im Lande zerstreut vorfindigen geschichtwissenschaftlichen, vornehmlich die auf die Geschichte der Heimath bezüglichen Hilfmittel und Materialien.

Mit Zuschreiben vom 25. Juli 1843 übersendete der mittlerweile provisorisch bestellte Central-Ausschuß dem Freiherrn von Ankershofen die mit a. h. Entschließung vom 29. April 1843 sanctionirten Vereins-Statuten zur Mittheilung an die bisher bekannten und subscribirten Theilnehmer des Vereines.

Ein weiteres Schreiben, vom ständischen Archivar Wartinger in Gratz im Auftrage des Erzherzogs an den Freiherrn von Ankershofen gerichtet, brachte diesem die Einladung, als bevollmächtigter Deputirter Kärntens zu einer unter dem Vorsitze Sr. kais. Hoheit abzuhaltenden Besprechung und Regelung der Vereins-Angelegenheiten durch Mandatare der drei Vereins-Länder nach Gratz zu kommen, bei welchem Anlasse auch die leitenden Organe des Central- und der Provinzial-Ausschüsse bestimmt werden sollten.

Als Folge dieser Zusammenkunft erhielt der Gymnasial-Präfekt P. Franz Fritz unterm 24. September 1843 ein Schreiben Sr. kais. Hoheit, des Erzherzogs, mit der Bezeichnung der

von Ihm provisorisch ernannten Ausschußglieder des „historischen Provinzial-Vereines für Kärnten.“

Diese waren: Der Präfekt P. Franz Fritz, als Vorsteher des Vereines; der k. k. Landrath Franz Mich. von Jabornegg-Altenfels als Sekretär, dann die Herren: Gottlieb Baron von Ankershofen, Graf Alfred Cristalnigg und Dr. Johann Gottfried Kumpf als Glieder des Vereins-Ausschusses.

Zugleich war die Weisung beigefügt, alle weiteren nöthigen Einleitungen zur Bildung des Vereines zu treffen und zeitgemäß die Wahl der stabilen leitenden Organe vorzunehmen und anzuzeigen.

Der junge Verein entfaltete bald nach allen Richtungen eine rege Thätigkeit, an welcher Freiherr v. Ankershofen mit freudigem Eifer sich betheiligte. Die „Carinthia“ vom 20. Juli 1844, Nr. 29, brachte den ersten Bericht über das „Wirken des historischen Vereines für Kärnten“ und ein reichhaltiges Verzeichniß diesem zugekommener Beitrags-Erklärungen und Geschenke, unter welchen letzteren bereits die von Baron Ankershofen demselben in Eigenthum übergebene reiche Sammlung von Urkunden-Copien und Excerpten aus dem 9. bis in das 17. Jahrhundert, die Frucht seines vieljährigen Fleißes, nebst anderen von ihm gleichfalls dem Vereine geschenkten werthvollen Büchern und Manuscripten aufgeführt war. Ein weiteres Geschenk Ankershofen's an wichtigen geschichtlichen Materialien für den Verein ist in Nr. 50 des Jahrganges 1844 der „Carinthia“ verzeichnet. Als das erste Ergebniß des wissen-

schaftlichen Vereins-Wirkens veröffentlichte die „Carinthia" in den Nummern 32 und 39 desselben Jahrganges ebenfalls vom Freiherrn von Ankershofen verfaßte „Auszüge aus den kärntnerischen Lehens-Akten" unter der Aufschrift: „Mittheilungen aus der Urkunden-Sammlung des historischen Vereines für Kärnten von einem Vereinsmitgliede."

Am 16. September 1844 wurde zufolge Anordnung Sr. kais. Hoheit, des Erzherzogs Johann, die erste Generalversammlung des „historischen Vereines für Kärnten" abgehalten und durch diese die Wahl der stabilen Vereins-Vorstände vorgenommen.

Die Wahl zum Vereins-Direktor fiel einhellig auf den Freiherrn Gottlieb von Ankershofen; — zum Sekretär und Geschäftsleiter wurde der k. k. Landrath F. M. v. Jabornegg-Altenfels gewählt; die Wahl zu Ausschußgliedern des Vereines traf die Herren P. Franz Fritz und Dr. J. G. Kumpf mit gleicher Stimmenzahl, weßwegen der letztere freiwillig zurücktrat *), dann die Herren Simon Martin Mayer, Prediger an der Stadt-Hauptpfarre St. Egiden, und Ferdinand Hauser, Landschafts-Apotheker.

Die Vorsehung hatte nun den Freiherrn v. Ankershofen auf den Platz gestellt, für welchen wohl kein Anderer im Lande mit so hervorragender Befähigung berufen war, wo er nach seinem Herzens-Wunsche für seine Heimath wirken, deren

*) Dr. Kumpf wurde in der General-Versammlung am 24. Oktober 1849 für die, durch den im selben Jahre erfolgten Tod des Superiors und Präfektes P. Franz Fritz erledigte, Stelle eines Vereins-Ausschuß-Mitgliedes mit Stimmen-Einhelligkeit gewählt.

Ehre und Nutzen durch die mächtigen Hebel seines tiefen, umfassenden Wissens, seines Feuereifers für Geschicht-Studium und Geschichtforschung fördern und festigen, die er jetzt mit der ganzen Kraft und Hingebung seiner innigen Vaterlandsliebe vor dem In- und Auslande vertreten konnte.

Er that es auch treu und redlich durch volle fünfzehn Jahre. Bis zum letzten Athemzuge war sein Denken, Streben und Wirken diesem Ziele zugewendet, war sein Geistesleben diesem Institute gewidmet, für welches er den reichen Schatz seiner Kenntnisse, den Gewinn vierzigjähriger Forschungen und Studien fruchtbar machte, — dessen eigentlicher Schöpfer, dessen Seele er gewesen ist.

Es würde zu weit führen und die Aufgabe dieser Zeilen überschreiten, hier auch die fernere Entwicklung-Geschichte des kärntnerischen historischen Vereines in allen ihren Phasen zu durchgehen, obschon sie mit der Geschichte der letzten fünfzehn Lebensjahre des Freiherrn von Ankershofen auf das innigste verbunden, — im wahren Sinne des Wortes — verwachsen ist, und ich muß mich darauf beschränken, die Haupt-Momente der Vereins-Geschichte hervorzuheben, welche ja doch jedenfalls auch der Lebens-Geschichte des Vereins-Direktors als hervorragende Momente angehören.

Die letzten Nummern der „Carinthia" vom Jahre 1844 enthalten weitere Berichte über das Wirken des „historischen Vereines für Kärnten" (oder: des kärntnerischen „Geschicht-Vereines", wie ihn Ankershofen lieber genannt hören wollte), in welchen das erfreuliche Gedeihen desselben dargestellt

und die Zahl der bereits eingesendeten Münzen auf nahezu 3000 Stücke, der Stand der Vereins-Bibliothek auf 200 Bände und jener der bis dahin dem Vereine beigetretenen ordentlichen Mitglieder auf 320 angegeben wird. —

Im Jahre 1844 erfuhr auch die berufsämtliche Stellung des Freiherrn von Ankershofen eine wesentliche Veränderung: Er wurde, über den einhellig und mit einer für ihn sehr ehrenvollen Motivirung erstatteten Vorschlag des Appellations-Gerichts-Rathsgremiums, zum k. k. Appellations-Gerichts-Sekretär in Klagenfurt ernannt.

Im Mai des vorhergegangenen Jahres hatte er das Gut „Tanzenberg" verkauft, dessen Verwaltung bis dahin von ihm selbst besorgt worden war und ihn bedeutend in Anspruch genommen hatte.

Dieser Obliegenheiten ledig konnte er jetzt seine berufsfreien Stunden ganz der Pflege der Wissenschaft und des jungen, ihr geweihten vaterländischen Institutes widmen und entwickelte in der That eine so vielseitige, rastlos angestrengte Thätigkeit, daß man eben so sehr die außerordentliche Spannkraft seines Geistes wie die Ausdauer bewundern mußte, mit der sein schwächlicher, zudem jetzt immer häufiger von Anfällen eines asthmatischen Leidens gequälter Körper die Mühen ertrug, welche dieses starken, nie ermüdenden Geistes eiserne Beharrlichkeit und Willenskraft ihm auferlegte.

Ohne seine Berufs-Geschäfte als Staatsdiener zu vernachlässigen, arbeitete er ununterbrochen an seinem „Handbuche der Geschichte des Herzogthumes Kärnten" und beschäftigte sich

nebstbei fortwährend mit der Abfassung des „Verzeichnisses über die vom kärntnerischen Geschicht-Vereine gesammelten Urkunden, Urkunden-Abschriften und Auszüge“, welches er für die vom Vereine herauszugebende Zeitschrift vorbereitete, sowie mit den „Urkunden-Regesten für die Geschichte Kärntens“, welche für das von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften edirte „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtquellen“ bestimmt waren und in diesem bis in die neueste Zeit veröffentlicht wurden. *)

Ankershofen ließ sich diese beide letzteren Arbeiten ganz besonders angelegen sein, um den Geschichtforschern die reichen Behelfe wohlgeordnet zugänglich zu machen, welche die in der Urkunden-Sammlung des kärntnerischen Geschicht-Vereines aufbewahrten, bisher unedirten Materialien vorzüglich für die Rechts- und Kirchen-Geschichte enthalten. Zugleich wollte er hiedurch, wie er sich öfters äußerte, — wenn ja die Vorsehung ihn vor dem Abschluße seines Geschicht-Werkes abrufen sollte, — die künftige Vollendung desselben möglichst anbahnen und erleichtern.

Trotz dieser verschiedenartigen Arbeiten, deren jede für sich allein einen geübten, sachkundigen Forscher hinreichend beschäftigen konnte, fand Ankershofen noch Zeit zur Redaktion der Vereins-Jahresschrift, deren Inhalt zum großen Theile wieder aus

*) Die letztveröffentlichten Nummern dieser Regesten DCLXXXXIII bis einschlüßig DCCCXX, die Periode vom Mai 1210 bis einschlüßig des Jahres 1225 enthaltend, sind im XXII. Bande des „Archives für Kunde österreich. Geschichtquellen“ (Wien 1860) mitgetheilt und auch abgesondert gedruckt worden.

seiner Feder kam, — widmete er noch so viele Stunden den Besuchern der Vereins-Sammlungen, den Studierenden und für wissenschaftliche Vorträge! —

Dafür brachte er aber schon seit Jahren die nächtliche Ruhe großentheils seinen Studien und Forschungen zum Opfer, und es war etwas ganz Gewöhnliches, daß man Nachts um 1 Uhr oder 2 Uhr das Bibliothek-Zimmer des Freiherrn noch vom Lichte der Studierlampe erleuchtet sah.

Dem weitverbreiteten Rufe, den der Vereinsdirektor Freiherr von Ankershofen als Gelehrter und Geschichtforscher genoß, den wissenschaftlichen Leistungen, welche er in dieser Eigenschaft und im Namen des Geschicht-Vereines zur Oeffentlichkeit brachte, verdankt dieser hauptsächlich seine ehrenvolle Geltung im In- und Auslande, die insbesondere auch darin Ausdruck fand, daß die gelehrten Gesellschaften und Vereine, mit denen der kärntnerische Geschicht-Verein im Laufe der fünfzehn Jahre seines Bestehens in wissenschaftliche Verbindung getreten ist, — mit natürlicher Ausnahme der kaiserlichen und königlichen Akademien der Wissenschaften in Wien und München und der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, — dem kärntnerischen Vereine, ohne Anregung von dessen Seite, zuerst die Ehre der Einladung zum wechselseitigen Verbande erwiesen.

Man beeiferte sich aber auch Seitens dieser Gesellschaften, die Verdienste des hochgeehrten Vereins-Direktors Freiherrn von Ankershofen in seiner Person gebührend zu feiern. Das Diplom als Mitglied der „k. k. Gesellschaft zur Beförderung der

Landwirthschaft und Industrie in Kärnten“ besaß er schon seit dem 1. Oktober 1843; mit Diplom vom 9. Juli 1844 ernannte ihn der „historische Verein für Oberpfalz und Regensburg“ zu seinem correspondirenden Mitgliede; — im Jahre 1845 (Diplom vom 12. Juni) wurde er durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede des „historischen Vereines für Oberfranken in Baiern zu Bamberg“ und (Diplom vom 14. Oktober) zum correspondirenden Mitgliede des „historischen Vereines für Schwaben und Neuburg zu Augsburg“ erfreut und ein Jahr später, mit Diplom vom 29. Dezember 1846 (Wahl vom 5. August, Bestätigung vom 18. Dezember 1846), von der „königlich baierischen Akademie der Wissenschaften in München“ durch die Erwählung zu ihrem correspondirenden Mitgliede ausgezeichnet. Die gleiche Ehre wurde im Jahre 1848 ihm von Seite der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (Wahlakt vom 26. Jänner, a. h. Bestätigung vom 1. Februar 1848) zu Theil.

Auch im engeren Kreise des heimathlichen Geschicht-Vereines fand der Wunsch, dem verehrten Vereins-Direktor Freiherrn von Ankershofen einen Beweis der allgemein für ihn gefühlten Hochachtung und dankbaren Anerkennung zu geben, entsprechenden Ausdruck. Der Vereins-Ausschuß erbat sich von ihm, daß er dem damals in Klagenfurt lebenden, rühmlich bekannten Maler Ch. Hanson zu einem Portraite saß, welches — vortrefflich ausgeführt — als bleibendes Denkmal des Dankes der Vereinsglieder seitdem das Bibliothek-Zimmer des Vereines schmückt.

In diese sonnenhelle Zeit des regsten Geistes-Lebens, die so reich war an aufregender, so ganz dem innersten Wesen An-

kershofen's zusagender Thätigkeit wie an lohnenden Beweisen ehrenvollster Würdigung seines Wirkens, warf der Tod seiner zärtlich verehrten hochbetagten Mutter einen düsteren Schatten. Sie starb am 19. Jänner 1846 im 94. Lebensjahre.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1848 machten auf den Freiherrn von Ankershofen einen sehr düstern, beängstigenden Eindruck. Die in alle Schichten der Gesellschaft gedrungene Aufregung, vor deren Aeußerungen er vergeblich in sein einsames Studiergemach sich flüchtete, die Umstaltung aller Verhältnisse, das hastige Treiben und die drängende Aufeinanderfolge neuer ungewohnter Erlebnisse, welche dem gesellschaftlichen wie dem öffentlichen Leben eine ganz fremdartige Physiognomie aufdrückte, war dem, an die einförmige Ruhe seines Gelehrten-Lebens gewöhnten, mit Herz und Seele an Oesterreich und dessen Kaiserhause hängenden Geschichtforscher unheimlich und erregte in ihm zudem noch mancherlei Befürchtungen über den Einfluß, den diese gewaltigen Erschütterungen auch auf den Fortbestand und die Entwickelung des ihm so sehr am Herzen liegenden Geschicht-Vereines nehmen konnten. Diese Besorgnisse erwiesen sich aber als größtentheils ungegründet; die Kärntner blieben ihrem Vereine treu, ja, im Gegentheile rief die gewaltsame Aufrüttelung der Gemüther und namentlich das Hochgefühl der endlich wieder erlangten, heiß ersehnten und schwer vermißten Autonomie des Heimathlandes ein frischer und kräftiger aufstrebendes Geistes-Leben und mit diesem auch eine erhöhte Theilnahme für die Pflege der Wissenschaften und besonders der vaterländischen Geschichte hervor.

Mit dem Jahre 1848 erlosch das amtliche Wirken des „großen ständischen Ausschußes", und Ankershofen betheiligte sich hinfort nicht mehr an der Thätigkeit der Landes-Vertretung.

Schon seit dem Jahre 1845 war Ankershofen's Bestreben darauf gerichtet gewesen, dem kärnt. Geschicht-Vereine die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu erringen, welche bereits in der Erklärung des kärntnerischen Literaten-Comite's vom 7. November 1839 als eine der ersten und Haupt-Bedingungen für das Prosperiren des Vereines, sowie die Unterordnung unter das Centrale in Gratz als eines der wesentlichsten Hindernisse seines Gedeihens bezeichnet wurde.

Die Entschiedenheit und Beharrlichkeit des Freiherrn von Ankershofen siegte endlich auch wirklich über den Widerwillen, mit welchem man in Gratz gegen die Umstaltung des „innerösterreichischen historischen Gesammtvereines" in abgesonderte selbstständige Landes-Vereine und gegen das Aufgeben der Oberleitung dieser sich sträubte.

In der General-Versammlung des kärntnerischen Geschicht-Vereines am 24. Oktober 1849 war Ankershofen bereits in der erwünschten Lage, den anwesenden Vereins-Mitgliedern eröffnen zu können, daß Se. kaiserliche Hoheit, der Erzherzog-Protektor die Auflösung des Central-Ausschußes in Gratz und die selbstständige Constituirung des „historischen Vereines für Kärnten" genehmiget habe.

Im Jahre 1849 veröffentlichte der Verein den ersten Band seiner Mittheilungen unter der Redaktion des Vereins-Direktors Freiherrn von Ankershofen und unter dem von

diesem gewählten Titel: „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie.“

Ankershofen bereicherte den Inhalt desselben mit drei Aufsätzen aus seiner Feder: „Ueber den Ursprung der Verpflichtung der Grundholden zur Leistung von Gaben und Diensten an ihre Grundherren“ (Seite 1); — „Prüfung der verschiedenen Ansichten über die Herleitung des Namens Kärnten“ (Seite 129), und: „Das Herzogthum Kärnten im IX., X., XI. und in der ersten Hälfte des XII. Jahrhundertes, mit der chronologischen Uebersicht des Zurückschreitens desselben in seine gegenwärtige Begrenzung“ (Seite 143); ferner mit der ersten Abtheilung des „Verzeichnißes der von dem historischen Vereine bisher gesammelten Urkunden, Urkunden-Copien und Auszüge“ (Seite 67), und durch Mittheilung „ungedruckter Materialien zur Kirchen-Geschichte des 16. Jahrhundertes.“

Ankershofen war jetzt vorzüglich darauf bedacht, die Bibliothek des Geschicht-Vereines mit dem wissenschaftlichen Apparate auszustaaten, welchen er für eingehendere geschichtliche Studien überhaupt und für Forschungen über die heimatliche Geschichte insbesondere als unerläßlich nothwendig erkannte. Seine ungemeine Belesenheit und genaue, umfassende Kenntniß der historischen Hilfwerke leitete ihn bei diesen Anschaffungen, welche eben so sehr im allgemeinen Interesse der Geschicht-Studierenden und Geschicht-Freunde, als speziell auch in jenem des Geschicht-Vereines selbst geschahen, da die Erforschung der Landes-Geschichte zu dessen Hauptaufgaben zählt. Namentlich sorgte Ankershofen für Werke über Kunstgeschichte, mit richtigem Blicke die zahlreichen kirchlichen Baudenkmale, die antiken und mittelalterlichen Kunstschätze Kärn-

tens berücksichtigend, für welche das Interesse zu wecken und zu beleben ihm besonders angelegen war.

Von ihm erbeten fand sich Graf Anton Goës gütig geneigt, einen bedeutenden Theil der gräflichen Familien-Bibliothek, größtentheils aus älteren Geschichtwerken und Klassikern bestehend, im Bibliothek-Saale des Geschicht-Vereines zur öffentlichen Benützung aufstellen zu lassen; Freiherr von Ankershofen selbst ließ eine, nahezu 500 Bände zählende, Abtheilung seiner eigenen Bücher-Sammlung ebendahin übertragen, welche er vorzugsweise zum Gebrauche der Studierenden als wissenschaftliche Hilfmittel bestimmte und diesem Zwecke entsprechend ausgewählt hatte.

Die Urkunden-Sammlung des Vereines hatte mittlerweile, hauptsächlich in Folge der eifrigen Verwendung des Freiherrn von Ankershofen, einen reichen Schatz wichtiger geschichtlicher Materialien erhalten in den Archivalien der ehemaligen Stifte Viktring und St. Georgen am Längsee, welche von den hochherzigen Besitzern der dermaligen gleichbenannten Herrschaften mit Bereitwilligkeit dem Geschicht-Vereine in Eigenthum überlassen wurden. Ankershofen ließ unverzüglich einen Nominal- und Real-Index der nun so reichhaltigen Urkunden-Sammlung in Angriff nehmen, dessen Fortsetzung aber später wegen Mangels eines befähigten Hilfarbeiters unterbrochen werden mußte.

Er selbst hielt zwei Jahre hindurch wöchentlich Vorträge über Urkunden-Wissenschaft (Diplomatik) vor einem zwar kleinen aber eifrigen Zuhörer-Kreise, aus dessen Gliedern er Einige für das Geschicht-Fach heranzubilden wünschte und hoffen durfte.

Von dem unermüdet sorgenden und schaffenden Vereins-Direktor angeregt überließen Graf Anton Goës und der wohlehrw. Elisabethinnen-Convent in Klagenfurt, mit Vorbehalt ihres Besitz-Rechtes, dem Geschicht-Vereine eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Gemälde zur bleibenden Ausstellung, und die, über Ankershofen's Bitte, dem Vereine von mehreren einheimischen Künstlern und Kunstfreunden gewidmeten Bilder können als der Anfang einer „Gemälde-Gallerie kärntnerischer Maler" betrachtet werden, für deren Gründung er sich lebhaft interessirte.

Als Geschichtforscher würdigte er die antiken Lapidar-Monumente in ihrer vollen Wichtigkeit und widmete seine besondere Aufmerksamkeit der Sammlung derselben, deren Reichhaltigkeit der Geschicht-Verein vorzugsweise seiner Fürsorge und der Munifizenz des Drs. Johann Gottfried Kumpf verdankt.

Im Jahre 1850 trat Freiherr von Ankershofen, häufig kränkelnd, als k. k. Appellations-Gerichts-Sekretär in den Pensions-Stand und widmete von nun an seine Zeit ganz und ungestört der Vereins-Leitung und seinen geschichtlichen Arbeiten. Im nämlichen Jahre erschien der zweite Band des „Archives für vaterländische Geschichte und Topographie", welcher die zweite Abtheilung des von Ankershofen verfaßten „Verzeichnisses der vom Geschicht-Vereine bisher gesammelten Urkunden, Urkunden-Copien und Auszüge" (Seite 111) enthielt und nebstdem von ihm „Beiträge zur kirchlichen Topographie von Kärnten, aus dem Viktringer-Archive" (Seite 56) und die Fortsetzung der „Ungedruckten Materialien zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhundertes" brachte.

Mit Diplom vom 1. November 1850 ernannte ihn der „Verein für Naturkunde“ in München zum Ehren-Mitgliede und mit Urkunde vom 30. Oktober 1851 verkündete ihm die „historisch-statistische Sektion der k. k. mährisch-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn“ die Erwählung zu ihrem „Theilnehmer“. —

In das Jahr 1853 fällt der letzte für das literarische Leben des Freiherrn von Ankershofen hervorragend einflußreiche und wichtige Zeitpunkt. — Mit Intimations-Schreiben vom 13. November 1853 wurde ihm von der im selben Jahre durch den a. h. Willen Sr. k. k. Apost. Majestät ins Leben gerufenen „k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ seine Ernennung zum „k. k. Conservator für das Kronland Kärnten“ in höchst schmeichelhaften, ehrenden Ausdrücken bekannt gegeben.

Ankershofen erkannte dankerfüllt das auszeichnende, wenn schon durch seine bisherigen Verdienste und Leistungen vollkommen gerechtfertigte Vertrauen; er täuschte sich aber auch nicht über die Mühen und großen Schwierigkeiten des ihm übertragenen Ehrenamtes und wurde nur durch seine Liebe für die Heimath, durch die Aussicht, auch auf diesem Wege für deren Ehre und Nutzen wirken zu können, bewogen, dasselbe anzunehmen.

Mit der unbesiegbaren Beharrlichkeit in der Durchführung des Unternommenen, welche ein hervorstechender Zug in Ankershofen's Charakter war, mit dem Feuer-Eifer, der sein literarisches Wirken durchweg auszeichnete, betrat er, — der ihm inwohnenden Geisteskraft sich bewußt, — unverzagt das ihm fast

ganz fremde Feld der „kirchlichen Archäologie", und, von dieser Willens-Stärke getragen, unterstützt von seinem durch so viele Jahre geübten, wirklich erstaunenswürdigen Gedächtnisse, hatte er in dem kurzen Zeitraume von nicht vollen zwei Jahren sich bereits mit seiner neuen Aufgabe so vertraut gemacht, daß seine bezüglichen Arbeiten nur den reifen Fachmann, den vollkommen in seiner Sphäre sich bewegenden Archäologen und Architekten bekundeten, ohne daß irgend eine Blöße oder Halbheit verrathen hätte, daß sie das Ergebniß kaum zweijähriger und überdieß noch durch die verschiedenen Richtungen seiner Geistes-Thätigkeit vielfältig unterbrochener Studien waren.

Seine Leistungen als k. k. Conservator entsprachen auch im vollsten Maße dieser eminenten Befähigung, diesen hohen Geistes-Eigenschaften und seinem Rufe als Gelehrter und Geschichtforscher. Sie sind von den competentesten Richtern gewürdiget worden, und nur die Aufzählung derselben kann diesen Zeilen angehören.

Ankershofen wendete vor Allem seine Sorgfalt den ältesten und wichtigsten kirchlichen Baudenkmalen Kärntens: dem herrlichen Gurker Dome und den altehrwürdigen Stiftskirchen zu St. Paul und Millstatt zu.

Mit energischer Beharrlichkeit betrieb und erlangte er die Reinigung und Wiederherstellung des höchst interessanten, nach vieljähriger Vernachlässigung und Vergessenheit von ihm, so zu sagen, wieder entdeckten, noch in seiner ursprünglichen romanischen Anlage erhaltenen Kreuzganges in Millstatt, und vorzüglich Ankershofen's befürwortendes Einschreiten veranlaßte den jetzigen wissenschaftfreundlichen Fürstbischof von Gurk, Dr. Va-

lentin Wiery, für die Erhaltung des bischöflichen Schloßes in Straßburg durch die kostspielige Wieder-Eindeckung (nach dem Brande vom 2. Juli 1856) zu sorgen, welche dessen Amts-Vorgänger, Fürstbischof Adalbert Lidmansky, bereits völlig aufgegeben hatte.

Im Jahre 1857 verfügte die k. k. Central-Commission über den Antrag des Conservators Freiherrn von Ankershofen die technische Aufnahme des Domes in Gurk, dann der Kirchen in St. Paul, Millstatt und Friesach, deren Baugeschichte unter dem gemeinsamen Titel: „Kärntens älteste kirchliche Denkmalbauten" auszuarbeiten Ankershofen übernommen hatte. Er selbst erlebte aber nur die Drucklegung der im 4. Bande des Jahrbuches der k. k. Central-Commission veröffentlichten Abtheilung dieser Baugeschichte, welche die Kirchen zu St. Paul und Millstatt, dann die einst bestandenen Frauenklöster in St. Paul, Millstatt und Ossiach zum Gegenstande hat. Die in Ankershofen's Nachlasse im Manuscripte vollendet vorgefundene Baugeschichte des Gurker Domes und des einstigen dortigen Nonnenklosters habe ich zu Ende des Monates März d. J. der k. k. Central-Commission zugesendet.

Mehrere kleinere archäologische Aufsätze, welche Freiherr von Ankershofen als Conservator verfaßte, wurden theils in den „Mittheilungen" der k. k. Central-Commission, theils im Feuilleton der „Klagenfurter Zeitung" zur Oeffentlichkeit gebracht.

Ankershofen hatte sich zur Aufgabe gestellt, vorerst sich genaue Kenntniß über alle in Kärnten befindlichen älteren kirchlichen Baudenkmale zu verschaffen, hienach deren,

nach einer bestimmten Eintheilung des Landes in Bezirke vorzunehmende, technische Aufnahme vorzukehren, und schließlich die Baugeschichte der einzelnen Objekte selbst zu bearbeiten.

Es war ihm leider nicht mehr vergönnt, dieses Projekt in Ausführung kommen zu sehen, ja, er hatte nicht einmal die ersten bezüglichen Einleitungen in ihrem ganzen Umfange zum Abschluße zu führen vermocht, als die Vorsehung ihn abrief. —

Ich kehre nun noch einmal zu der Amtsführung des Vereins-Direktors Freiherrn von Ankershofen zurück, dessen letzte sechs Lebensjahre eben so reich an Ehre und Auszeichnungen für ihn selbst wie an Früchten seines rastlos thätigen Wirkens für den Geschicht-Verein waren.

In der General-Versammlung am 24. Oktober 1854 wurde den anwesenden Vereins-Mitgliedern die für den Entwurf der abgeänderten Vereins-Statuten unterm 28. Juli 1854 erfolgte a. h. Genehmigung zur Kenntniß gebracht. In Folge dessen wurde die statutengemäße Vermehrung des Vereins-Ausschußes durch die Erwählung zweier Mitglieder vorgenommen, hienach aber vom Vereins-Direktor das Verlangen gestellt: daß auch zur erneuerten Besetzung seines Amtes geschritten werden möge, da der Verein durch die Erneuerung seiner Statuten in eine neue Aera getreten sei, welche folgerichtig mit der Neuwahl der Direktion beginnen müsse.

In Erfüllung dieses mit Entschiedenheit ausgesprochenen Wunsches wurde Freiherr von Ankershofen durch Zuruf einhellig um die Beibehaltung des Vereins-Direktors-Amtes ersucht, und, auf sein ausdrückliches Begehren, dieß auch noch

durch einstimmige Wahl mittelst der üblichen Stimmzettel bestätiget. Man fand in der That allseitige, laut ausgesprochene Befriedigung darin, dem hochverdienten, allgemein verehrten Vereins-Vorstande diesen Beweis des ungeschwächten Vertrauens und der aufrichtigen, herzlichen Anerkennung und Dankbarkeit im Namen sämmtlicher Vereins-Genossen geben zu können. — In diesem Jahre ernannte der „historische Verein für Krain zu Laibach“ den Freiherrn von Ankershofen zum dortigen Vereins-Ehren-Mitgliede.

In der feierlichen Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien am 26. Mai 1855 wurde Freiherr Gottlieb von Ankershofen zum wirklichen Mitgliede der Akademie gewählt und unterm 18. Oktober 1856 in dieser Würde a. h. bestätiget.

Er pflegte von nun an jährlich der zu Ende des Monates Mai stattfindenden Sitzung der kaiserl. Akademie beizuwohnen. Erst bei Gelegenheit dieser Sitzungen trat Ankershofen in nähere persönliche Bekanntschaft mit den Mitgliedern der Akademie, deren größte Mehrzahl, mit Ausnahme des ihm schon länger befreundeten k. k. Hof- und Staats-Archivs-Direktors Chmel, er bisher nur dem Namen und wissenschaftlichen Rufe nach gekannt hatte. — Im Jahre 1855 wurde Ankershofen auch vom „Germanischen Museum in Nürnberg“ durch die Erwählung zum Mitgliede des Gelehrten-Ausschußes und im Jahre 1856 durch die Ernennung zum Mitgliede des Verwaltungs-Ausschußes geehrt.

Mit Diplom vom 29. November 1856 ernannte ihn der „historische Verein für Oberbaiern zu München“ zu seinem Ehrenmitgliede. Die gleiche Ehre erwiesen im selben Jahre ihm das Museum Carolino - Augusteum in Salzburg“ und der „südslavische Alterthums-Verein in Agram“, und der „historische Verein für Steiermark in Gratz“ wählte ihn zum correspondirenden Mitgliede.

Im Jahre 1856 gab der kärntnerische Geschicht-Verein das dritte Heft seiner Zeitschrift heraus. Ankershofen hatte diesmal den größten Theil des Inhaltes durch Mittheilungen aus der Urkunden- und Handschriften-Sammlung des Vereines geliefert, darunter „Beiträge zur Landeschronik, aus den Annalen des Stiftes St. Paul“ (Seite 20) mit von ihm selbst beigegebenen geschichtlichen Erläuterungen.

Das Jahr 1857 brachte ihm die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede des „Istituto di corrispondenza archeologica in Rom“ (Diplom vom 9. Dezember 1857).

In diesem wie im vorhergegangenen Jahre hielt Ankershofen im fürstbischöflichen Alumnate in Klagenfurt mündliche Vorträge über die „Geschichte der christlichen Baukunst“ vor einer stets sehr zahlreichen Zuhörerschaft aus den dortigen Zöglingen.

Hatte bisher das In- und Ausland im Wetteifer sich bestrebt, dem gefeierten Geschichtforscher Kärntens, Freiherrn von Ankershofen, die Anerkennung und Verehrung der wissenschaftlichen Kreise zu bethätigen, so sollte das Jahr 1858 ihm auch von der allerhöchsten Hand seines gütigen Herrn und Kaisers die Krone des Verdienstes bringen. Am 25. Juni 1858 wurde er von

Sr. k. k. Apost. Majestät durch die a. g. Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens beglückt, welche erhebende Auszeichnung nicht nur die Brust des edlen Geehrten mit innigstem Danke für diesen Beweis der kaiserlichen Huld und Würdigung seines unermüdeten gemeinnützigen Wirkens erfüllte, sondern auch im ganzen Lande mit lebhaftester aufrichtiger Freude und Theilnahme begrüßt wurde. —

In diesem Jahre erhielt Baron von Ankershofen das Diplom als Mitglied der „Academia de' Quiriti in Rom".

An dem im Jahre 1858 zur Auflage gelangten vierten Bande des „Archives für vaterländische Geschichte und Topographie" betheiligte sich Ankershofen durch zwei „Mittheilungen aus dem St. Pauler Stifts-Archive"; — mit Beiträgen über das „Stadtrecht von St. Leonhard im Ober-Lavantthale" und über das „St. Leonharder Bergrecht"; durch die Mittheilung „eines Auszuges aus verschiedenen Landtagsschriften über die Besteuerung des Landes" aus dem Viktringer Archive, und mit der Fortsetzung der „Materialien zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhundertes." — Das Feuilleton der „Klagenfurter Zeitung" vom Jahre 1858 enthielt in den Nummern 261, 264, 265, 265, 268 u. 269 von ihm Mittheilungen „über einige Erwerbungen des Geschicht-Vereines für Kärnten".

Im Jahre 1859 wiederholte er die Vorträge über die „Geschichte der christlichen Baukunst" im Bibliothek-Saale des Geschicht-Vereines für die in Klagenfurt studierenden Cleriker der Benediktiner-Stifte St. Paul und St. Lambrecht.

Der im Jänner 1860 im Drucke erschienene fünfte Band der Vereins-Zeitschrift brachte eine vom Freiherrn von Ankers-

hofen verfaßte historische Notiz über das „Magdalenen-Hospital in Friesach" als Anhang zu den vom Vereins-Mitgliede Pfarrer Jakob Kucher in demselben Bande mitgetheilten „Materialien zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhundertes."

Ankershofen's letzte, dem kärntnerischen Geschicht-Vereine gewidmete literarische Arbeit war eine zum Vortrage in der General-Versammlung des Vereines am 31. Jänner 1860 bestimmte Abhandlung „über die Aufgabe des Geschicht-Vereines mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Geschicht-Forschung, und die Bedeutung der Baudenkmale als Geschicht-Quellen." *)

Er war aber am Versammlungtage nicht mehr im Stande, das Bett zu verlassen; eines der anwesenden Vereins-Mitglieder übernahm die Ablesung des Aufsatzes. —

Schon seit dem Jahre 1856 hatten die asthmatischen Krampf-Anfälle, an denen der Freiherr von Ankershofen bereits durch eine Reihe von Jahren gelitten hatte, sich häufiger eingestellt. Früher schneller vorübergehend, hatten sie in den letzten Jahren öfter ein länger andauerndes Uebelbefinden zur Folge gehabt, welches aber durch die im Uebrigen gute körperliche Constitution des Freiherrn immer überwunden wurde. Vor zwei Jahren und besonders im vorigen Jahre (1859) klagte er einige Male über einen äußerst peinlichen Zustand, — einen ihn zuweilen befallenden Widerwillen, ja, förmlichen Ekel vor jeder

---

*) Diese „Abhandlung" wird im sechsten Hefte der Vereins-Zeitschrift veröffentlicht werden.

Geistes-Thätigkeit, welcher oft — nur kurzen Intervallen einer freieren Gemüths-Stimmung weichend — wochenlang anhielt und ihn, wie er sich äußerte, fast zur Verzweiflung brachte.

Im Anfange Jänners heurigen Jahres erkrankte er an einer Grippe, von der er aber nach 14 Tagen sich völlig genesen glaubte, so, daß er wieder ein paar Male das Vereins-Locale besuchte. Bald aber — in der vorletzten Jännerwoche — trat ein heftiger Rückfall ein, welcher in eine allgemeine catarrhöse Entzündlichkeit und, trotz aller Bemühungen der Aerzte, endlich in den Abdominal-Typhus überging. Den gefahrdrohenden Stand seiner Krankheit erkennend verlangte er schon damals, gottergeben und mit christlicher Fassung, mit den heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden. Nach mehrwöchentlichem schleppenden Verlaufe schien das Uebel mit Anfang des März doch besiegt zu sein; die Aerzte fanden sich zu guten Hoffnungen berechtiget, und am 3. März Abends noch war Ankershofen so heiter, daß er sich mit seinem Sohne in Gesprächen unterhielt und selbst die Hoffnung auf Wiedergenesung aussprach. In der Nacht vom 3. auf den 4. März aber überfiel ihn plötzlich ein furchtbarer asthmatischer Krampf, der schon dort sein Leben durch mehrere Stunden mit äußerster Gefahr bedrohte und alsbald die theilweise Lähmung der Lungen herbeiführte. Von da an verfiel das edle Leben sichtlich dem rasch sich nähernden Tode, — und am 6. März 1860, nachmittag um halb 2 Uhr, war Ankershofen entschlafen.

In den letzten zwei Tagen vor seinem Hinscheiden hatte er, kaum der Sprache mächtig, in einzelnen abgebrochenen

Worten über den „Geschicht-Verein“ und seinen „Nachfolger“ zu sprechen versucht, und noch in den letzten Stunden seines Lebens schwebte einige Male das Wort „Verein“ auf seinen erstarrenden Lippen. — Er ließ den Geschicht-Verein, an dessen Wiege er schon freudig und hoffnungvoll gestanden, für den er in Wahrheit mit der Liebe eines Vaters gesorgt und gewirkt hatte, als eine blühende wissenschaftliche Anstalt zurück, treu gepflegt in der Heimath, geachtet und geehrt in weiten wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes. — Eine Bibliothek von mehr als 4000 Bänden, ein reicher Urkundenschatz, sehenswerthe Sammlungen für Kunst und Alterthum zeugen für seinen rastlos thätigen Eifer, für die auch in dieser Beziehung richtige Auffassung der Vereins-Aufgabe, und so oft des kärntnerischen Geschicht-Vereines ehrend erwähnt werden wird, wird man auch Ankershofen's Namen dankbar nennen. War man ja doch seit fünfzehn Jahren gewohnt, den einen nicht ohne den andern zu nennen, — nicht ohne den andern zu denken! —

Von Ankershofen's „Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern“ ward im Jahre 1859 das 5. Heft des zweiten Bandes, die „inneren Zustände“ aus dem Zeitraume von 976 bis 1122 behandelnd, ausgegeben. — Noch volle zwei Jahrhunderte — bis 1335 — bleiben zu bearbeiten. — Ankershofen hatte für die Fortsetzung seines Werkes einen abgeänderten Plan sich vorgezeichnet und dessen Ausführung auch bereits begonnen. Er wollte das ganze geschichtliche Materiale für den noch zu behandelnden Zeitraum in Form von Regesten

zusammenstellen und diesen dann eine übersichtliche geschichtliche Darstellung anfügen. Er hatte gehofft, durch ein derartiges Vorgehen, wenn er selbst sein Werk nicht zu Ende führen könnte, dessen Vollendung zu erleichtern und fördern zu helfen. Nach der Ausgabe des letzterschienenen Heftes äußerte er sich mehrmals: „daß er nur noch sechs Jahre zu leben wünsche; denn so viel Zeit werde er noch nöthig haben, sein „Handbuch" zum Abschluße zu bringen." — Sie ward ihm nicht zu Theil, diese Gunst des Geschickes, — und nur die letzten Worte, die ich einst aus dem Munde des sterbenden Ambros Eichhorn hörte, sollten sich an ihm erfüllen: Homo proponit; — Deus disponit. —

Ein Hochverdienst, welches das Wirken Ankershofen's als Direktor des Geschicht-Vereines auszeichnete und mit dem größten Danke anerkannt zu werden verdient, ist die väterlich wohlwollende, höchst liberale Unterstützung der studierenden Jugend mit wissenschaftlichen Hilfwerken, durch welche so vielen, besonders unbemittelten Studierenden der Fortgang in den Studien bedeutend erleichtert wurde, und, auf dem vom Freiherrn von Ankershofen zuerst angebahnten Wege, auch hinkünftig erleichtert werden kann und wird. Der lange Trauerzug der Zöglinge des k. k. Gymnasiums und der k. k. Ober-Realschule, welcher die Leiche des verblichenen Vereins-Direktors zu Grabe geleitete, war eine schöne rührende Darlegung des von den jugendlichen Herzen und den würdigen Lehrern dem edlen gütigen Jugendfreunde gezollten Dankes. —

Für Ankershofen's persönlichen Charakter spricht unzweideutig die allgemeine Hochachtung, die er auch in dieser Richtung genoß, noch lauter aber die innige, herzliche Verehrung und Anhänglichkeit aller derer, welche ihn näher kannten und im öffentlichen oder Privatleben ihm nahe standen.

Der Sohn eines streng katholischen, durch echt christliche Frömmigkeit vorleuchtenden Eltern-Paares war er selbst Katholik im wahresten Sinne des Wortes und bekannte sich als solcher zu allen Zeiten, ohne Gleisnerei und Heuchelei, durch seinen Lebenswandel wie durch die gewissenhafte Beobachtung der Vorschriften und Gebräuche der katholischen Kirche. So tragen denn auch alle seine Schriften das Gepräge echt christkatholischer Richtung und der höchsten Achtung vor der Religion und Kirche, deren treuer Sohn er bis zum letzten Lebenshauche geblieben ist. Wenn er ja als Geschichtschreiber veranlaßt war, die Mängel der früheren kirchlichen Verwaltung zu berühren, so geschah dieß immer nur im einfachen ungeschmückten Gewande der strengsten Wahrheit, mit aller Schonung und ohne jede Deutung oder kritische Besprechung. Sein kirchlicher Sinn fand namentlich große Befriedigung in der ihm als k. k. Conservator gewordenen Möglichkeit, auf die Erhaltung und angemessene Wiederherstellung der kirchlichen Baudenkmale des Landes zu wirken, deren Geschichte er mit eifrigster Vorliebe studierte.

Als Bürger des Staates war Ankershofen — ferne von Deutschthun und Deutschthümelei — ein echter deutscher Mann, einfach und offen, gerade und ehrlich in

Wort und That, — in unwandelbarer Treue dem angestammten Regentenhause und dem großen Gesammt-Vaterlande Oesterreich anhängend, dessen freudige wie trübe Geschicke in seinem Herzen stets reges Mitgefühl fanden. Er war ein entschiedener, offen sich aussprechender Freund des zeitgemäßen Fortschrittes, gleich ferne dem Zopfthume eines starren Conservatismus wie dem Ueberstürzen und rast- und regellosen Treiben, das man so oft und gerne mit der Bezeichnung „Fortschritt" belegt.

Seinem Heimathlande Kärnten angehörte er mit glühender, wahrhaft erhebender Liebe und Begeisterung. Er war „Kärntner" mit Leib und Seele; seine Thätigkeit, sein Wirken und Streben war vor Allem der Ehre und dem Nutzen dieses seines heißgeliebten engeren Vaterlandes gewidmet, für welche er auch bei jeder Gelegenheit mit freudiger Opferwilligkeit einstand.

Genau und pünktlich in Erfüllung seiner Pflichten als Unterthan, als Glied des Staates, des Landes und der Gemeinde, strenge gegen sich selbst, war er mild und versöhnlich, nachsichtig und wohlwollend in Beurtheilung der Schwächen und Fehler Anderer.

Dagegen trat er als Geschichtschreiber und Forscher jedem Irrthume, jeder Unwahrheit, besonders wenn er sie auf dem Gebiete der heimathlichen Geschichte traf, mit unnachsichtiger Ahndung entgegen. Ihm, dem ängstlich-gewissenhaften, gründlichen Gelehrten, dem echten Priester der ernsten Wissenschaft, welcher er sein ganzes Leben gewidmet hatte, war die geschichtliche Wahrheit ein Heiligthum, mit dem er nicht leichtfertig spielen ließ, für dessen unbefleckte Reinheit er sich der

Nachwelt gegenüber verantwortlich erachtete. Darum war ihm auch die Seichtheit und Oberflächlichkeit des modernen gelehrten Dilletantismus ein Gräuel, und gegen diese zog er nachsichtlos zu Felde, besonders, wenn sie auf den Boden der Landes-Geschichte sich wagte, auf dem er fest und sicher stand, wie wohl Keiner seiner Fachgenossen und Vorgänger. —

Sein Widerwille gegen jeden Prunk, gegen Großthun, überhaupt gegen alles Zur-Schau-Tragen blieb sich in allen Richtungen gleich. Wenn immer es vermieden werden konnte, fand sich sein Name nicht auf den zur Oeffentlichkeit gelangenden Verzeichnissen wohlthätiger Spenden, Beiträge u. dgl. obschon er sich an solchen bei jedem Anlasse reichlich betheiligte, und — dessen bin ich überzeugt — seinen Tod gar manche arme Familie in Klagenfurt bitter beweint haben wird, deren Wohlthäter und helfender Engel er, von Anderen ungekannt und ungenannt — im Stillen gewesen ist, die er, wie ich zuverläßig weiß, häufig mit größeren und kleineren, stets unverzinslichen, Darlehen unterstützt hat.

Ich selbst war öfters, gegen meine Absicht, durch Zufall, Zeuge von Besuchen armer Leute, die ihn an seinem Studiertische im Geschichtvereins-Locale zu finden wußten und dort regelmäßig ihre Spenden sich holen durften. Traf ich zufällig einen solchen Besucher bei ihm, so entschuldigte er gewöhnlich dessen Anwesenheit fast schüchtern mit einem freundlichen: „Es ist eine causa pia!" vor meinem, vielleicht befremdet scheinenden Blicke.

Höchst einfach in der Kleidung, ungekünstelt in Thun und Rede, mußte Ankershofen's freundliche Erscheinung auf jeden

einigermassen Gleichgesinnten einen gewinnenden Eindruck machen. Er war, wenn nicht körperliche Leiden oder Sorgen ihn quälten, gewöhnlich heiter, mittheilend und gesprächig und ein sehr angenehmer Gesellschafter. Ich selbst zähle einige archäologische Excurse, auf denen ich ihn begleiten durfte, namentlich eine Fahrt nach Gurk zur Untersuchung des dortigen Domes, zu meinen liebsten Erinnerungen und habe wenig angenehmere Stunden verlebt, als die, welche ich damals an seiner Seite, unter seinen belehrenden und unterhaltenden Gesprächen und Erzählungen zubrachte.

Im Umgange mit Fremden erschien er zuweilen einsilbig und zurückhaltend. Die Ursache hievon lag, wie er selbst sich oft äußerte, in seiner Schwerhörigkeit, welche ihm die Gespräche anderer, von diesem Umstande nicht unterrichteter Personen häufig unverständlich machte und ihn fürchten ließ, daß er denselben unpassende oder wohl gar lächerliche Antworten geben könnte.

Als Lehrer war er im hohen Grade liebenswürdig. Seine höchst gründliche, faßliche Vortragsweise, von wohlthuender Sicherheit des Wissens gehoben, verlieh selbst ganz trockenen Gegenständen, wie, zum Beispiele, den Vorträgen, die er über Urkunden-Wissenschaft (Diplomatik) hielt, ein fesselndes Interesse. Vorzüglich günstig wirkte nebstdem die große Bescheidenheit, mit der er, seine Schüler nie sein geistiges Uebergewicht fühlen lassend, sorgfältig jedes Prunken mit Gelehrtheit, alles hochtönende Wortgepränge vermied und seinen Vorträgen nur den Charakter freundschaftlicher wissenschaftlicher Gespräche aufzudrücken wußte.

Er war ganz besonders ein Freund und Gönner der studierenden Jugend, die sich denn auch mit vollem Vertrauen ihm nahte. Er hatte für die literarischen Bedrängnisse und Wünsche der Studenten stets ein offenes Ohr und legte mit nicht ermüdender, wahrhaft väterlicher Geduld, oft mitten im eifrigsten Arbeiten die Feder bei Seite, um einem solchen Bittsteller selbst das gewünschte Buch zu suchen oder Rath und Auskunft zu geben. Wer nicht aus der Vereins-Bibliothek oder seinen dort aufgestellten Büchern berathen und beholfen werden konnte, wurde in die Wohnung beschieden, wo Ankershofen häufig die kostspieligsten Werke den, nach Jugendweise nicht immer allzu schonenden, Händen der wiß- und lernbegierigen Musensöhne zu mehrtägiger Benützung, — stets ohne alle andere Bürgschaft, als die einfache Aufzeichnung ihres Namens, ja, oft selbst diese nicht beobachtend, — mit gütigster Willfährigkeit anvertraute.

Wer ihn sah, wie er, der alte, wenig behülfliche Mann, nicht selten selbst die steile Bibliothek-Leiter hinaufkletterte, um einem Studenten ein sehnlich begehrtes Buch hervor zu suchen, — wer ihn hörte, wie er stets freundlich und hilfebereit, mit väterlichem Wohlwollen den jungen Leuten rathend und belehrend an die Hand ging, — wer es sah und hörte, wie bereitwillig er Besuchern jedes Standes als Wegweiser und Erklärer im Vereins-Museum sich zu Diensten gab, mit welchem hingebenden Eifer er für Jeden sich bemühte, der von ihm wissenschaftlichen Rath und Beistand begehrte, — der mußte mit aufrichtiger Verehrung vor diesem Manne stehen, der mit so edler Uneigennützigkeit, mit so liebenswürdiger Bescheidenheit, mit solcher Her-

zensgüte Jedem den reichen Born seines Wissens öffnete und die Früchte seines rastlosen Fleißes, seiner vierzigjährigen Studien für ein freundliches einfaches Dankeswort mit Freuden zu Nutzen gab! —

In seinem häuslichen Kreise war Ankershofen als liebevoller pflichttreuer Gatte und Vater, als guter fürsorglicher Hausvater, als gütiger wohlwollender Herr geliebt und geehrt. Mit zärtlichster, wahrhaft rührender Liebe hing er an den Kindern seines Sohnes, und mit Herzensfreude, gewiß mit dem Wunsche — vielleicht auch mit dem Vorgefühle — einstiger Erfüllung horchte er der öfter wiederholten Versicherung seines kleinen Enkels Julius (des zweitältesten Sohnes des Freiherrn Theophil von Ankershofen) „daß er einst die „Geschichte“ des lieben gütigen Großvaters vollenden werde.“

Für Ankershofen's bescheidenen, schlichten Charakter zeugen auch noch seine letztwillig hinterlassenen Anordnungen für sein Leichen-Begängniß, welches er ganz einfach, mit Hinweglassung jeder seinem Stande zukommenden Auszeichnung, verlangte, indem er namentlich seiner Familie untersagte, sein Grab irgendwie zu bezeichnen.

Was der letzte Wille des edlen Heimgegangenen seiner Familie zu thun verbietet: — seine Ruhestätte mit einem Denksteine zu schmücken, — wird dem ihm so tief verpflichteten Vaterlande, welches er über Alles liebte, wird der Dankbarkeit des kärntnerischen Geschicht-Vereines für seinen hochverdienten Vorstand nicht verwehrt sein.

Möge Kärnten die Erfüllung dieser Pflicht des Dankes und der Anerkennung für den ausgezeichneten Sohn des Landes, für seinen vom In- und Auslande so hoch gefeierten Geschichtforscher nicht erst dem guten Willen und dem Schicklichkeit-Gefühle einer späten Nachkommenschaft überlassen! —

Anhang.

Uebersichtliche Zusammenstellung der im Drucke erschienenen und der hiefür bereits vorbereiteten selbstständigen Werke, dann kleineren historischen und antiquarischen Ausarbeitungen

des

Freiherrn Gottlieb von Ankershofen.

I. Selbstständig herausgegebenes Werk:

Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern. (Erschienen: Der erste Band, auch unter dem Titel: „Geschichte des Herzogthumes Kärnten vor und unter der Römerherrschaft", — dann das erste bis einschlüßig fünfte Heft des zweiten Bandes, enthaltend die Geschichte des Herzogthumes Kärnten seit dem Umsturze des weströmischen Kaiserthumes (J. 476) bis zum Erlöschen des herzoglichen Geschlechtes von Eppenstein (J. 1122).

II. Aufsätze geschichtlichen und antiquarischen Inhaltes:

1. Kaiser Heinrich und Hardnin. Ein historisches Bruchstück. (Wochenblatt „Carinthia", Jahrg. 1829);
2. Ueber die Klausel des allgemeinen Landschadenbundes in Kärnten. (Carinthia, Jahrg. 1833);
3. Stadtrechte von Klagenfurt und St. Veit in Kärnten. (Chmel's „Oesterreichischer Geschichtforscher" I. Band):
4. Die neuesten Ausgrabungen im Zollfelde. (Carinthia, Jahrg. 1838);
5. Alt-Ossiach. (Carinthia, Jahrg. 1839);
6. Ueber den historischen Anlaß zur Sage von den Verheerungszügen der Margaretha Maultasche in Kärnten. (Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich; I. Band);
7. Die Farben der kärntnerischen Landesfahne. (Mittheilungen des histor. Vereines für Kärnten vom Jahre 1848);
8. Ueber den Ursprung der Verpflichtung der Grundholden zur Leistung von Gaben und Diensten an ihre Grundherren. (Zeitschrift des historischen Vereines für Kärnten „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie"; I. Band; 1849);
9. Prüfung der verschiedenen Ansichten über die Herleitung des Namens „Kärnten". (Ebendaselbst);
10. Das Herzogthum Kärnten im IX., X., XI. und in der ersten Hälfte des XII. Jahrhundertes, mit der chronologischen Uebersicht des Zurückschreitens desselben in seine gegenwärtige Begrenzung (Ebendaselbst);
11. Historische Notiz: „Das Magdalenen-Hospital in Friesach" („Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie", V. Band; als Anhang der in demselben Bande vom Geschicht-Vereins-Mitgliede, Pfarrer Jakob Kucher, mitgetheilten „Materialien zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhundertes");

12. Urkunden-Regesten zur Geschichte von Kärnten. („Archiv für Kunde österreich. Geschicht-Quellen", herausgegeben von der kais. Akademie der Wissenschaften. — Letzterschienene Abtheilung der Regesten, Nr. DCLXXXXIII bis einschließig Nr. DCCCXX, Periode von 1210 bis 1225, im XXII. Bande des ebengenannten „Archives" abgedruckt 1860);

13. Ueber die Aufgabe des kärntnerischen Geschicht-Vereines mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Geschicht-Forschung und die Bedeutung der Baudenkmale als Geschicht-Quellen. (Noch ungedruckt).

III. Archäologische Aufsätze, verfaßt vom Freiherrn Gottlieb von Ankershofen als k. k. Conservator im Kronlande Kärnten.

1. Die Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach. (Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale; I. Jahrgang);

2. Die Stiftskirchen zu Griffen und Oberndorf in Kärnten. („Mittheilungen" Jahrg. II.);

3. Ueber die Bedeutung der im Jahre 1106 urkundlich erwähnten capella baptismalis auf dem Berge Zozzen in Kärnten (Ebendort);

4. Zur Baugeschichte der Kirche St. Wolfgang am Grabes im Metnitzthale Unterkärntens („Mittheilungen", IV. Jahrg.);

5. Ueber die Zeitstellung für den Gurker Dombau (Feuilleton der „Klagenfurter Zeitung" Jahrg." 1859);

6. „Der Straßburger Teppich". (Besprechung eines in der Kapelle des bischöflichen Schloßes zu Straßburg im Gurkthale Kärntens befindlich gewesenen, derzeit in der fürstbischöflichen Residenz in Klagenfurt aufbewahrten Kunstwerkes aus dem 16. Jahrhunderte. (Ebendort);

7. Das älteste christliche Denkmal in Kärnten. (Besprechung eines im Lapidar-Museum des kärntnerischen Geschicht-Vereines aufbewahrten Römersteines. (Ebendort);

8. Kärntens älteste kirchliche Denkmalbauten. (Baugeschichte der Kirchen zu St. Paul und Millstatt, dann der einst bestandenen Frauenklöster in St. Paul, Millstatt und Ossiach. — (Jahrbuch der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. IV. Band);

9. Kärntens älteste kirchliche Denkmalbauten (Baugeschichte des Gurker Domes und des einstigen dortigen Nonnenklosters. — (Noch ungedruckt);

10. Besprechung eines im Museum des kärnt. Geschicht-Vereines aufbewahrten Holzschnitzbildes mit symbolischen Darstellungen; aus der alten Taufkapelle in Maria-Saal. (Ungedruckt);

11. Uebersicht der kärntnerischen Kirchen-Baudenkmale gothischen Styles. (Ungedruckt).





